

Kreis-



Blatt.

Drei und Zwanzigster Jahrgang.

1. Quartal.

Mittwoch den 21. März 1849.

Stück 23.

Bekanntmachung.

Den 25. März d. J., von Vormittags 11 Uhr ab, findet bei Corbertha Landwehr-Controll-Versammlung statt.
Merseburg, den 15. März 1849. Der Königl. Landrath Weidlich.

Ueber Adelstitel. (Eingefandt.)

In der Beilage zum 22. St. des Kreisblattes findet sich ein Artikel: „Wesen und Bedeutung der Reaction,“ dem wir in Allem auf das Vollständigste beistimmen, nur bei einem Punkte ist nicht bis auf den Grund gegangen, in dem über die Adelstitel.

Sehen wir auch ganz von dem großen Unterschiede ab, der zwischen der Unverletzlichkeit des wirklich berechtigten Real-Besizes, oder des Eigenthums, als der Grundlage jedes geordneten Staates, und den bloß äußerlichen Zeichen von Rangunterschieden besteht, so wird es doch nicht so ohne nähere Bestimmungen, mit den Adelstiteln als bloße Namen sein Bewenden haben können.

Bezeichneten sie nicht einen höhern Rang, also ein Vorrrecht vor Andern, so würde man nicht einen adeligen Lieutenant nur „Herr von N,“ einen Major, wenn er Graf ist, nicht „Herr Graf N.“ nennen, sondern: „Herr Lieutenant, Herr Major.“ Die Adelstitel werden also höher gehalten, als die vom Staate verliehenen und erworbenen. Stimmt das mit den neuen Grundfägen? Nach den Grundrechten des deutschen Volkes sollen keine Titel, die nicht zum Amte gehören, mehr gelten, wie Commerzienrath, Hofrath u. s. w. Die Adelstitel, die dasselbe bezeichnen, nämlich einen höhern Rang, und dazu erblich, ohne alles Verdienst, sollen aber beibehalten werden. Ist das kein Widerspruch?

Adelsverleihungen will man denn auch ferner beibehalten, weil dies zum Glanze des Thrones gehöre und ihm dankbare und treue Anhänger verschafft, oder Verdienste damit belohnt werden sollen. Aber gehört das wirklich zum Glanze einer constitutionellen Krone, oder ist es nur ein altes Vorurtheil, aus dem Absolutismus her vererbt? Und würden der Krone dadurch treuere Anhänger, vermittelt äußerer Ehren, gewonnen, sollten nicht vielmehr Andere dadurch verlehrt werden? Soll und will nicht das ganze Volk für gleichmäßig anhänglich und treu an die constitutionelle Krone angesehen werden? Endlich, wenn dadurch Verdienste belohnt werden sollen, so glaubt doch Niemand mehr, daß solche forterben und wie oben erwähnt, sollen Verdienste durch Titel und Rangauszeichnungen nicht belohnt werden. Der Adel war zu seiner Zeit ein geschichtlich entstandenes und damals berechtigtes Institut; jetzt löst es sich auf.

Wenn man also wirklich, nur als Theile des Namens, jetzt die Adelsprädicata ansehen will, so würde bloß das folgerichtig sich daraus ergeben: daß die, welche einen solchen Namen führen, ihn auch behalten. Aber keine

neuen Verleihungen der Art dürften dann stattfinden. Man änderte ja dadurch auch die ererbten Namen, an die sich liebe und ehrenvolle Erinnerungen knüpfen können. Gäben diese Zusätze aber wirklich keinen Rang, oder andere Vortheile (die leicht nachzuweisen sind) so hätten sie auch gar keinen Sinn. Dann endlich müßte auch Jeder bei seinem Adelstitel und nicht bloß bei seinem Adelstitel angedredet werden; er hätte sonst ein volles Recht und die Pflicht dies abzulehnen, wenn er nicht in dem bloßen Adelsnamen einen höhern Rang erblickte.

Eine Dorfgeschichte.

„Gott Lob, das Heer hat fest zum Könige gestanden!“ sagen die Leute, und General Wrangel spricht: „Die Treue ist ein edles Gut, daran nagen weder die Motten noch der Rost!“ Recht hat der brave Feldherr, allein merkt wohl! solch' edle Gesinnung kommt nicht über Nacht! Wie ein Familienschatz erbt sich die Tugend fort, in der Hütte des Armen, wie im Palast des Reichen! Gleich wie des Großvaters Bibel und Glaube auf den Enkel übergehen. Heil dir, mein Preussenvolk, die Sterne deiner Getreuen erleuchteten seit Jahrhunderten nicht, du hast viel Söhne mit Ehren begraben und andere erzogen, die bereit sind, mit ihren Leibern das Vaterland zu decken. Allein heut gilt mein Lob den Männern nicht, sondern einer armen Wittwe will ich der Treue goldene Krone flechten und auf den Sarg legen. Ihr wißt, wo Wesel liegt, die feste Stadt am Rhein, deren wackere Bürger einst die Spanier aus ihren Thoren trieben. Dort schaut man in der Haide ein stattliches Denkmal, an dem Orte, wo Schill's tapfere Offiziere durch den alten Erbfeind, die Franzosen, gegen alles Kriegsrecht erschossen wurden; aufgegangen zu ihrem Verderben ist die blutige Saat. Auch ist die Kirche und der Friedhof nicht fern, wo zwei Brüder, Brandenburger, in einem Grabe ruhen, die 1814 beim Ausfall des Feindes muthig fechtend, an einem Tage rühmlich gefallen sind. Davon zu reden ist heut nicht mein Ziel. Hundert Jahre bis zum siebenjährigen Kriege schreite ich zurück. Preussens Heldenkönig, der alte Fritz, schlug sich in Schlesien mit Oesterreichern und Russen; unter seinen Fahnen stand der einzige Sohn einer armen Wittwe im Dorfe Brünen bei Wesel. Gelegenheit macht Diebe; die Franzosen fielen ins Land und gedachten in Eil die Festung zu nehmen. Die Stadt war umzingelt, und ein Oberst lagerte in Brünen. In schlimmer Nacht klopfte's an die Thür der Wittwe, sie macht auf und schaut ihren

eigenen Sohn; wahrlich ein unverhofftes Wiedersehen. Die Mutter speiset ihr ermüdet Kind und bettet es an gewohnter Stelle; allein an ihre Schlummerstätte trat die Angst und die Sorge. Wie der Tag graut, tritt sie zum Sohn heran und fragt: „Hast Du Urlaub, Johann?“ Der aber erblickt und die Mutter erfährt, daß der Heimgekehrte die Fahne heimlich verlassen hat. Da macht das treue Weib sich auf, geht zum Schulzen und spricht, dem Dorfe ist große Schande widerfahren, mein Sohn ist hier und dem Könige entlaufen, gebt Rath, wie wir ihn zum Regimente schaffen. Rasch treten die Bauern zusammen, und erwägen Pflicht und Treue als unzertrennlich mit der Ehre der Gemeinde. Sofort ward beschlossen, den Flüchtling als Gefangenen, durch ein Kommando aus ihrer eigenen Mitte, zum Könige zu führen. Der französische Oberst, auch ein Mann, der das Herz unterm rechten Knopfloch trug, sprach: zieht mit Gott, ich werde euch nicht hindern; zerdrückte heimlich eine Thräne und dachte: Wessel werden wir schwerlich nehmen, wenn drinnen solche Leute sind! Jene aber marschirten ab vom Rhein über Weser, Elbe und Oder nach Schlesien. Und als die Bauern im Kittel vor den König traten, da sah der Mann mit den Adleraugen sie durchbohrend an, als ob er prüfen wollte: kommt ihr des Lohnes wegen, oder um der Treue willen! dann gütig lächelnd, sprach der große König: in einem Dorfe, wo solche brave Alevianer wohnen, da kann kein Deserteur zu Hause seyn. Bursche, dein Urlaub ist abgelaufen, jetzt gilt's mit mir tapfer gegen die Kaiserlichen zu fechten — und so geschah es in der nächsten Schlacht. — Alle, die das hörten und sahen, deckt längst das Grab, aber zum ewigen Gedächtniß, zum Ruhm der Wittve und des Dorfes steht die Geschichte von der Treue geschrieben auf einer Denktafel in der Kirche zu Brünnen. Euch Landleute aber frage ich, „ob es in Preußen noch viele solcher Dörfer giebt?“ Ist die Antwort ein lautes Ja! dann lohn't Deutschland mit einer Kaiserkrone. **F. S.**

Preussische Einquartirung.

In einer süddeutschen Stadt sollte eine Abtheilung preussischer Truppen einquartirt werden. Herr Z..., ein reicher angesehener Mann, geht nach dem Einquartirungs-Büreau und bittet sich einen Stabs-Offizier aus, für welchen er in seinem Hause die nöthigen Einrichtungen trifft. Die Truppen rücken ein. Herr Z... liegt am Fenster und wartet auf seinen Stabs-Offizier. Mochten deren nun bei der Abtheilung wenige seyn, oder mochten schon Andere dem Herrn Z... zuvorgekommen seyn, genug, statt des Offiziers kommen vier gemeine Soldaten mit einem Quartier-Billet, das auf Herrn Z... lautet. Vier gemeine Soldaten statt eines Stabs-Offiziers? Fräulein Adelgunde, des Hauses Tochter, hatte sich gefreut, dem Herrn Preußen die neuesten Stücke von Liszt vorspielen, ihn durch ihre Unterhaltung bezaubern zu können; Herr Z... hatte sich schon darauf gefreut, dem absolutistischen Preußen einige constitutionelle Begriffe beizubringen — war er doch Vorsitzender des politischen Clubs — und nun vier gemeine Soldaten! Herr Z... schwur dem Einquartirungs-Commissair glühende Rache, befahl, die vier Soldaten auf ein Zimmer des oberen Stockes zu legen, und ordnete an, sie möchten bei dem Gesinde in der Küche essen. Die vier Soldaten waren sogenannte einjährige Freiwillige, Söhne aus guten Häusern, gebildete junge Leute. Der Befehl, sie sollten in der Küche speisen, den sie mit anhören, klang ihnen nicht sehr angenehm, und sie beschloßen, bei dem Herrn vom Hause einen Versuch zur Zurücknahme desselben zu machen, oder im Gasthose zu essen.

Rasch ist das Gepäck abgeworfen, der seine Waffenrock aus dem Tornister genommen, Kamm und Bürste vertilgen die Unordnungen, die der Marsch hervorgebracht hat, gute Glace-Handschuhe werden hervorgesucht, und nach einem halben Stündchen lassen sich die vier Soldaten melden, um dem Herrn des Hauses sich vorzustellen. Herr Z... findet das zwar sehr überflüssig, läßt sie indessen kommen und herein treten die vier Füsilier A., B., C. und D. Nach den ersten einleitenden Redensarten verwickeln die Füsilier A. und B. den Herrn Z... in ein politisches Gespräch und sprechen sich so freisinnig über die Fragen der Gegenwart aus, mit so viel Kenntniß und richtigem Urtheile, daß Herr Z... etwas verblüfft wird. Denn so geläufig, wie diese Soldaten, sprechen selbst die Mitglieder seines Clubs nicht. Mittlerweile hatte sich Füsilier C. der schönen Adelgunde genähert, hatte mit Kennerblick ihre Stückerlei beurtheilt und ist bald mit ihr in die interessanteste Unterhaltung gerathen, wobei er ihr auf die feinste Art den Hof machte. Füsilier D. fand keinen Geschmack an der Politik, wollte den Kameraden C. in seiner Unterhaltung nicht stören, und nachdem er die Kupferstiche an den Wänden gesehen hatte, setzte er sich an den offenen Flügel, halblaut präladirend. Herr Z... erstaunte immer mehr — mit halbem Ohr horchte er auf das Gespräch von A. und B., mit der andern Hälfte auf das Clavierpiel des D., und mit verwundertem Auge betrachtete er den Füsilier C., der mit der Haltung eines Gentleman's Adelgunden unterhielt. Plötzlich ward D. lauter mit seinem Spiele, Herr Z... vernahm die Melodie eines Lieblingstückes, er rief: pst, pst! und Füsilier D. durch das allgemeine Schweigen der Anwesenden aufgefodert, spielte laut und mit meisterhafter Fertigkeit eine schwierige Sonate von Beethoven. — Während des Spiels hatte Herr Z... einem eintretenden Diener einige leise Befehle gegeben, und als D. unter allgemeinem Beifalle geendet hatte, öffnete der Hausherr die Thür eines Nebenzimmers, wo eine gedeckte Tafel freundlich winkte und lud mit der größten Höflichkeit die Füsilier ein, Platz zu nehmen. Als nach ein Paar bei Tische in heiterer Unterhaltung rasch entflohenen Stunden die Soldaten sich empfahlen, fanden sie ihr Gepäck auf elegante Zimmer des ersten Stockes gebracht und süßten sich sehr behaglich in ihrem Quartiere. — Herr Z... hat sich an dem Einquartirungs-Commissair wegen eines mangelnden Stabs-Offiziers nicht weiter gerächt und wenn die schöne Adelgunde in Jahr und Tag vielleicht zu den Fahnen des preussischen Heeres schwört, so sei der Leser hierdurch darauf vorbereitet, damit er sich nicht zu sehr wundert.

Den 18. März. Nach zuverlässigen Privatnachrichten hat in Bernburg die Verhaftung des Lohgerbermeisters Calm, eines Führers der dortigen Demokraten, am 16. d. M. zu bedauerlichen Vorfällen geführt. Es zog nämlich ein Volkshaufen in das Regierungsgebäude und verlangte die Freilassung des r. Calm gegen Caution. Noch ehe die Behörde einen Entschluß gefaßt hatte, schritt man aber schon von Seiten des Volks zur Gewalt, und da mehrfach angewendetes gütliches Abmahnen nichts fruchtete, auch ein Soldat durch einen Schuß in den Arm verwundet wurde, so mußte der Gewalt Gewalt entgegengesetzt werden. Gleich auf den ersten Angriff der Truppen zerstreute sich die Menge; 6 — 8 Personen sollen dabei geblieben, noch mehrere verwundet worden sein. Die Gegenwart der nach Bernburg beorderten preuß. Truppen (von Halle aus gingen heute mit einem Extrazuge 2 Compagnieen des 19. Inf. Reg. dahin ab) wird hoffentlich jene Partei von jedem weiteren Versuche abhalten.

Das Parlament der Thiere.^{*)} Eine Fabel.

Jüngst vor des Leun, des edlen Königs, Thron,
Tritt eine Deputation
Und spricht: — Du gabst bisher, o König,
Der Freiheit Deinem Volk zu wenig,
Selbst wollen wir mit Dir berathen
Das Wohl der Völker und der Staaten. —
Der König spricht: was Ihr begehrt,
Von Herzen gern sei es gewährt;
Denn mich befehlt der Wunsch allein,
Daß Ihr sollt frei und glücklich seyn.
Doch Eins will ich Euch freundlich rathen,
Wählt die Vertreter mit Verstand,
Daß sie nur segensreiche Saaten
Ausstreuen für das Vaterland.
Sie gehn nach Haus. — — Herbei! Herbei!
Zum großen Werk Euch zu bereiten. —
O Himmel! welche Wählerei
Beginnet da von allen Seiten:
Der Fuchs, der Luchs, der Wolf, der Hund,
Sie treten auf als Candidaten,
Der Esel selbst thut auf den weisen Mund,
Und alle sprechen: Thiere, laßt Euch rathen,
Wählt mich, — dann wird die gold'ne Zeit
Sehr bald für Euch zur Wirklichkeit.

Nicht sollt im Schweiß des Angesichts
Ihr um das täglich' Brod mehr bangen,
Ein Rittergut soll jeder Habenichts
Zum allermindesten empfangen;
Doch Alle, die in Saus und Braus
Jetzt schwelgen vom gestohlenen Gut,
Dachs, Eichhorn und die Haselmaus,
Die Biene auch — all' solche Brut,
Die jagen aus dem sichern Hans
Wir alle in die Welt hinaus,
Und theilen das gestohlene Gut.
Wählt uns, Ihr Thiere, dann auf Erden
Soll Jeder reich und glücklich werden.
Dies Wort bringt wie Sirenenklänge
Ins Ohr der Menge und ins Herz,
Und als ringsum nun allerwärts
Die große Wahl beginnt zur Stunde,
Bestimmen sie nicht erst sich lange
Und wählen Fuchs und Wolf und Hund,
Den Affen, diesen Posenreißer,
Und einen tüchtigen Bullenbeißer. —
Doch halt! Vergessen hatt' ich schier
Den Esel, dieses edle Thier.
Versammelt war die ganze Zahl,

Da trat der Löwe in den Saal
Und aus der Volksvertreter Mitte
Nah eine Deputation
Nach alter hergebrachter Sitte
Sich seinem Thron,
Voran der Esel, der die Rede hält. —
Der Esel? — spricht Ihr, wie in aller Welt
Ist doch nur der dazu gekommen,
Daß man zum Sprecher ihn genommen?
Warum? — Ich weiß es nicht.
Genug, mit grinsendem Gesicht:
**Und ungekämmt und ungewaschen,
Die beiden Vorderpfoten in den Taschen,
So tritt er vor den König hin und**
spricht. —
Wohl fühlt der König, was das sagen soll,
Doch ruhig senkt die Augenlider
Er auf den saubern Burschen nieder
Und schweiget würdevoll;
Er denkt, — mit dieser Gesel
Glaubt er, daß er mich damit schändet?
Er schändet nur die eigene Partei
Und die, die ihn gesendet.
W. W.

*) Ist aus der Leipziger Zeitung abgedruckt und der Redaction zur Aufnahme empfohlen.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Unsere Bekanntmachung vom 6. August 1848 wegen
Verkaufs der Butter auf den Wochenmärkten, dahin lautend:
Jedes Stück Butter, welches auf dem hiesigen Wochen-
markte zum Verkaufe gestellt wird, muß mindestens sechs-
zehn Loth wiegen. Stücken, welche bei einer Nachwiegung
zu leicht befunden werden, sind der Confiskation unter-
worfen und werden zu Gunsten der Armenkasse verkauft,
weil die Maßregel der Confiskation der zu leicht befundenen
Butterstücke nicht zweckmäßig erscheint, mit Geneh-
migung der Königl. Regierung dahin abgeändert:

„Jedes Stück Butter, welches auf dem hiesigen Wochen-
markte zum Verkauf gestellt wird, muß mindestens sechs-
zehn Loth wiegen. Stücken, welche zu leicht sind, wer-
den durch Zerschneiden kenntlich gemacht. Außerdem hat
derselbe, welche dergleichen Butterstücken feil gehalten,
nach §. 187. der Allgemeinen Gewerbe-Ordnung vom
17. Januar 1845 eine Geldstrafe bis zu zwanzig Thalern
oder verhältnismäßige Gefängnißstrafe zu gewärtigen.“

Hiernach wird also von uns in Zukunft bei der Con-
trolle über den Butterverkauf verfahren werden.

Merseburg, den 18. März 1849.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Sämmtliche Vormünder unseres Gerichtsbezirks fordern
wir hiermit auf, die Erziehungsberichte über ihre Pflegebe-
sorgene für das Jahr 1848 bis längstens Ende April d. J.
zur Vermeidung kostenpflichtiger Erinnerungen hier einzu-
reichen. Die Formulare hierzu werden für den Stadtbezirk
von unserm Vormundschafsbüreau und für den Landbezirk
von den betr. Ortsrichtern verabsolgt und sind von den Vor-
mündern abzuholen. Merseburg, den 15. März 1849.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.

Schulangelegenheiten.

Die öffentliche Schulprüfung in hiesiger Bürger-
und Freischule wird in diesem Jahre an den Tagen des 26.,
27. und 28. März in der Art stattfinden, daß an den ge-

nannten beiden ersten Tagen Vorm. von 9 — 12 und Nachm.
von 2 — 5 Uhr die Schüler und Schülerinnen der Bürger-
und am letztgenannten Tage von Vormittags 8 — 12 Uhr
jene der Freischule zur Prüfung vortreten werden.

Die feierliche Entlassung der Confirmanden
der hiesigen innern Stadt wird am 31. dess. Mts., Vorm.
10 Uhr, im Saale der Bürgerschule stattfinden.

Eltern und Pfleger unserer Schulfugend, so wie alle
Freunde und Gönner unserer Schulanstalten, werden an-
durch zu freundlicher Theilnahme an beiden genannten Schul-
feierlichkeiten hierdurch ergebenst eingeladen.

Merseburg, den 16. März 1849.

Der Local-Schulinspector Pfarrer Schellbach
und sämmtliche Lehrer.

Die Aufnahme der zu Ostern d. J. schulpflichtig wer-
denden Kinder, welche der hiesigen Bürger- und Freischule
überwiesen werden sollen, geschieht bei Unterzeichnetem in
den Tagen vom 28. März bis 11. April, Nachmittags von
3 bis 5 Uhr.

Spätere Meldungen der fraglichen Kinder können im
Interesse des Unterrichts nicht angenommen werden; solche
Kinder jedoch, die schon öffentlichen oder Privat-Unterricht
genossen haben, werden auch während des Schuljahres zu
jeder andern Zeit und an jedem andern Tage, nach vorgän-
ziger Prüfung, in genannte Schulanstalten aufgenommen
werden.

Merseburg, den 16. März 1849.

Der Local-Schulinspector Pfarrer Schellbach.

Auction. Auf Antrag sollen den 27. März d. J.
und folg. Tage, Vormittags von 9 Uhr an, in der Woh-
nung des Herrn Oberforstmeister von Schleinitz in der Al-
tenburg mehre Effecten, und zwar am ersten Tage Betten,
Bettzeug und ein Theil der Möbeln, dann aber die übrigen
Möbeln, Porzellan, Steingut, Glas, Kupfer, Schießge-
wehre und Roussseau's Werke, gegen sofort nach dem
Zuschlag zu leistende Zahlung versteigert werden.

Merseburg, den 19. März 1849.

Magel, Auct.

Auction. Es soll den 24. März d. J., Vormittags 10 Uhr, auf dem Rathskeller eine abgepfändete — 10 Thlr. tarirte — eiserne Pfanne gerichtlich versteigert werden.

Merseburg, den 19. März 1849.

Magel, Auct.

Auction. Kommen den Sonnabend den 24. dieses Monats, von früh 9 Uhr an, soll auf hiesigem Rathskeller verschiedenes Mobiliare ic., der Frau Schuhmachermeister Homuth II. hier gehörig, bestehend in 1 Sopha, Tischen, Stühlen, Bettstellen, 1 zweith. Kleiderschrank, Waschgefäße, Porzellan ic., so wie auch sämtliches Schuhmacherhandwerksgeräthe ic., meistbietend, gegen gleich baare Bezahlung, versteigert werden.

Merseburg, den 18. März 1849.

Kindfleisch, Auct. Commiss. und Taxator.

Verkauf. Mehrere Schock Reiskund liegen zum Verkauf in hiesiger Königsmühle.

Verkauf. Auf der Pfarre zu Corbetha bei Schkopau liegen circa 20 bis 25 Centner gutes Wiesenheu zum Verkauf.

Haus- und Feld-Verkauf.

Ich Unterzeichneter bin gesonnen, mein in Großkayna befindliches Wohnhaus nebst Scheune, Stall und Garten, 7 Morgen 81 Ruthen Feld in dasiger Flur, nebst einer Zehnt-Duse auf hiesigem Rittergute, öffentlich meistbietend auf den 31. März 1849 zu verkaufen.

Kausfliebhaber wollen sich daher an demselben Tage, Vermittags 10 Uhr, bei mir einfinden.

Großkayna, den 17. März 1849.

Joh. Samuel Wittenbecher.

Verkauf von Bienenstöcken. 5 Stück gut aus den Winterstand gekommene, noch ungezeidelte Bienenstöcke, sind baldigst billig aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfragen in der großen Rittergasse Nr. 164. Merseburg, den 19. März 1849.

Verkauf. Eine in gutem Zustande befindliche Scheune ist billig, mit wenig Anzahlung, zu verkaufen, und ist Unterzeichneter zum Abschluß des Handels beauftragt.

Merseburg, den 19. März 1849.

Engel, Commissionair.

Pferde-Auction.

Eine Fuchs-Stute, 7 Jahr alt, welche, da sie tragend, als Reitpferd nicht beibehalten werden kann, soll am 28. März e., Vormittags 10 Uhr, im Gasthof zum Ritter zu Merseburg meistbietend verkauft werden.

Verkauf. Im Gasthof zu Schladebach stehen zwei starke fette Schweine zum Verkauf, so wie auch guter Kleesaamen.

Logisvermietung.

Ein Logis, bestehend aus einer Wohn- und einer Schlafstube, ist von jetzt ab mit Meubles zu vermieten bei der verwittw. Frau Regierungs-Secretair Quaas.

Nähere Auskunft hierüber ertheilt Herr Engel, Dem Nr. 242.

Logisvermietung. Zu Johanni ist die erste Etage meines Hauses, Breitegasse Nr. 470., bestehend aus 3 Stuben, einer Kochstube, 3 Kammern, Holz- und Torfgelass, Keller u. s. w., an eine stille Familie zu vermieten.

Wittwe Kummel.

Logisvermietung. Im früher Mägler'schen jetzt Mundt'schen Hause vor dem Gotthardthore, in der Nähe des Bahnhofes belegen, ist die mittlere Etage nebst Zubehör und Garten vom 1. April e. ab zu vermieten.

Nähere Auskunft hierüber wird im Seitengebäude daselbst gern ertheilt.

Merseburg, den 17. März 1849.

Logisvermietung. Ein Logis ist zu vermieten und zu Johanni zu beziehen Burgstraße Nr. 292.

Confirmations-Scheine,

Gesang-Bücher mit und ohne Goldschnitt,

Communions- und Andachts-Bücher,

empfehlen

Gustav Lots am Markt.

Drittes und letztes Abonnement-Concert

im Schlossgarten-Salon, Sonnabend den 24. März 1849.

I. Theil: 1) Grosse Sinfonie von Beethoven.

II. Theil: 2) Tenor-Arie aus Lucie de Lamermoor von Donizetti, gesungen von Herrn Opernsänger Kuhn. 3) Flöten-Solo von Fürstenau, vorgetragen von Herrn Klausnitz aus Leipzig. 4) Des Sängers Fluch, Ballade von Concordia Kreuzer, gesungen von Herrn Kuhn. 5) Meeres-Stille und glückliche Fahrt, Ouvertüre von Mendelsohn-Bartholdy. Anfang 7 Uhr Abends.

Billets sind in meiner Wohnung, das halbe Dutzend zu 1 Thlr. und auch einzeln zu haben; an der Kasse kostet das Stück 3 Sgr.

Braun, Stadtmusikus.

Concert-Anzeige.

Montag den 26. März Concert im Saale des Schlossgarten-Salons, gegeben vom hiesigen Trompeter-Chore unter gefälliger Mitwirkung des Vereins der Liederkreunde. Anfang 3 Uhr. Entré 2½ Sgr.

H. Sufmann, Stabstrompeter.

Anzeige. Buchsbaum zum Verpflanzen und Kartoffelacker ist zu haben in der Untercaltenburg Nr. 758.

Gesucht. Ein ordentlicher Pferdebedienter, der zugleich auch als Kutscher zu gebrauchen ist, wird zum 1. April gesucht auf dem Rittergut Wernsdorf.

Ed. Burkhardt, Rittergutsbesitzer.

Marktpreise vom 17. März.

	thl.	fg.	pf.	bis	thl.	fg.	pf.		thl.	fg.	pf.	bis	thl.	fg.	pf.	
Weizen	1	23	9	bis	1	25	—		Gerste	—	23	9	bis	—	28	9
Roggen	—	27	6	bis	1	—	—		Hafer	—	15	—	bis	—	17	6



Bekanntmachungen für das nächste Stück sind bis Donnerstag Abend gefälligst einzusenden.

Druck und Verlag von Kobigschens Erben. Redigirt von Carl Jurek in Merseburg.